

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserm Vater und dem Herrn Christus Jesus. Amen.

Predigttext Erntedank, 6.10.2024: 1. Timotheus 4,4-5:

Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird; denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

So kurz der Predigttext heute ist, so gewichtig, ja geradezu gewaltig ist doch seine Botschaft: „Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut.“

Fangen wir mal gleich am Anfang an, und zwar wirklich „am Anfang“: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Diese erste Erzählung von der Erschaffung der Welt gipfelt in dem Satz: „Und Gott sah an **alles, was er gemacht hatte**, und siehe, es war sehr **gut**.“ Also nicht: „Manches, was ich gemacht habe, ist mir ganz gut gelungen“, - sondern: ALLES war SEHR GUT. Ein umfassenderes Urteil, sowohl was die Reichweite als auch was die Qualität angeht, kann man wohl nicht abgeben: „Und Gott sah an **alles, was er gemacht hatte**, und siehe, es war sehr gut.“ Daran knüpft Paulus nun in seinem Brief an Timotheus

an: „Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut.“ Wohl wissend, dass es nicht lange so geblieben ist, und auch aktuell nicht so ist: „Da ist keiner, der gerecht ist, auch nicht einer“, schreibt er im Brief an die Römer, „Alle sind sie abgewichen und allesamt verdorben. Da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer. ... Sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie vor Gott haben sollen.“<sup>1</sup> Mit gravierenden Folgen: „Die Schöpfung ist unterworfen der Vergänglichkeit - ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat“, - wie wir selbst ist die ganze Schöpfung unterworfen der Knechtschaft der Vergänglichkeit. Bis zu diesem Augenblick seufzt sie und liegt in Wehen.“ Da ist von dem Prädikat „sehr gut“ nicht mehr viel zu spüren, und das entspricht ja auch viel mehr dem, wie *wir* unsere Welt erleben, als geschundene, ramponierte Schöpfung, gezeichnet von Ausbeutung, Krieg, Angst und Tod.

Aber Paulus knüpft ausdrücklich daran an, wie die Schöpfung ganz am Anfang war: „Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut.“ Verschließt er hier – bewusst oder in unbewusster Naivität – die Augen vor der Wirklichkeit? Das wird man ihm wohl kaum unterstellen können. Aber: Er versucht Timotheus (und uns) für einen Blick auf diese

---

1 Römer 3

2 Predigt 6.10.2024.odt 9661

Welt zu gewinnen, wie Gott sie einst gesehen hat. Und da entdeckt er, dass Gott dem Menschen, seinem geliebten Ebenbild, ALLES anvertraut hat, mit einer Ausnahme: „Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte. Und Gott der HERR gebot dem Menschen und sprach: Du darfst essen von **allen** Bäumen im Garten, nur von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen.“<sup>2</sup> Soll heißen: Nichts, was Gott geschaffen hat, muss gemieden werden. Vielmehr dürfen wir Gott als Schöpfer gerade dadurch ehren, dass wir alles von ihm Geschaffene als gut erkennen und anerkennen.

Fragt sich, warum Paulus hier an diese alte Geschichte erinnert. Oder besser: Wozu? Es hat – wie so oft – mit einem Konflikt in der Gemeinde zu tun. Die junge Kirche musste – wie auch die in die Jahre gekommene – in manchen Fragen ihren Weg erst finden. *Hier* gab es offenbar Leute, die meinten, ein asketischer Lebensstil sei Ausweis besonderer Frömmigkeit.

Das hat es immer wieder gegeben, dass bestimmte Dinge als mit dem Glauben oder einer christlichen Lebensführung nicht vereinbar angesehen wurden: mal war es das Rauchen, mal der Genuss von Alkohol, mal war es das

---

2 1. Mose 2,15-17

Essen von Fleisch, mindestens an bestimmten Tagen (freitags) oder zu bestimmten Zeiten (Fastenzeit). Auf diese Dinge zu verzichten, - kann man ja machen, wenn man selber zu der Überzeugung gekommen ist, dass das richtig sei. Aber anderen das quasi als Gesetz aufzuerlegen, dagegen setzt der Apostel ein kräftiges „Alles ist mir erlaubt“, auch wenn er dem hinzufügt: „Aber es nicht alles dient zum Guten. Alles ist mir erlaubt, aber nichts soll Macht haben über mich.“ - oder eben wie hier: „Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut.“

Das eröffnet einen großen Raum der Freiheit, die ganze Welt steht uns offen. Aber Freiheit gibt es eben nicht ohne die Verpflichtung, verantwortlich damit um zugehen. Und so mag jemand aus Gründen der Nachhaltigkeit oder wegen des Tierwohls oder um der eigenen Gesundheit willen zu dem Schluss kommen, dass es besser für ihn sei, z.B. auf den Verzehr von Fleisch zu verzichten. Aber es ist nicht per se *eine* Ernährungsweise christlicher oder gottgefälliger als die andere.

Hier geht's aber nicht nur um unsere Ernährung. Denn dieses: „Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut“ überholt im Grunde komplett die jüdischen Vorschriften über rein und unrein, - kosher und nicht kosher. Und das hat

ganz unerwartete Folgerungen: Es führt uns nämlich zu einer denkwürdigen Begebenheit, von der die Apostelgeschichte<sup>3</sup> erzählt: Da hat Petrus eine Vision und sieht ein Tuch vom Himmel kommen, mit allerlei Getier und Vögeln darin, und eine Stimme sagt zu ihm: „Steh auf, Petrus, schlachte und iss!“ Aber der weigert sich: „O nein, Herr; denn ich habe noch nie etwas Gemeines und Unreines gegessen.“ Da sprach die Stimme zu ihm: „Was Gott rein gemacht hat, das nenne du nicht unrein.“

Während Petrus noch rätselt, was diese seltsame Erscheinung wohl bedeuten könnte, klopfen Boten an seine Tür, die ihn bitten, ihnen in das Haus des Kornelius zu folgen. Der ist ein heidnischer Hauptmann, und Petrus wäre es zuvor nicht im Traum eingefallen, dessen Haus zu betreten. Nun aber kann er das tun, und erklärt: „Ihr wisst, dass es einem jüdischen Mann nicht erlaubt ist, mit einem Fremden umzugehen oder zu ihm zu kommen; aber Gott hat mir gezeigt, dass ich keinen Menschen gemein oder unrein nennen soll“, - und hier liegt für Petrus fortan die Legitimation, das Evangelium zu den Heiden zu tragen.

Doch zurück zu unserem Ernte-Dank: „Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, was mit

---

<sup>3</sup> Und zwar in Kapitel 10

Danksagung empfangen wird; denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet.“ Hier kommt ein neuer Gedanke hinzu, - der der **Danksagung**. Danken heißt: in Beziehung treten. Kartoffeln und Äpfel, Porree und Kürbis führen uns ins Gebet, in das Gespräch mit Gott. *Sollen* jedenfalls ins Gespräch mit Gott führen.

Und das ist auch nicht ganz unwichtig. Denn der „reiche Kornbauer“ etwa, von dem Jesus im Gleichnis erzählt<sup>4</sup>, und dessen Geschichte früher das Erntedankfest dominiert hat, spricht *nur mit sich selbst*: „Ich will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, biss, trink und habe guten Mut!“

Kein Blick zu Gott, von dem wir alles haben, keiner zum Nächsten. Kein Dankgebet: „O Gott, von dem wir alles haben, die Welt ist ein sehr großes Haus; du aber teilest deine Gaben recht wie ein Vater drinnen aus. Dein Segen macht uns alle reich; ach lieber Gott, wer ist dir gleich?“<sup>5</sup>

Und eben auch kein Gedanke daran, dass es bei aller Freude über eine gute Ernte auch wieder um Verantwortung geht: „Hunger herrscht in manchem Land; Mensch und Tiere leiden. Wandle, Herr, mit starker Hand ihre Not

---

4 Lukas 12,16ff

5 ELKG 560, im ELKG<sup>2</sup> leider nicht mehr enthalten

6 Predigt 6.10.2024.odt 9661

in Freuden. Noch kann unser Überfluss ihnen Hilfe bringen. Stärke in uns den Entschluss; lass es uns gelingen.“<sup>6</sup>

Wenn es heißt: „Alles wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet“ - dann schwingt da aber noch ein anderer Gedanke mit. Vielleicht würde es zu weit gehen, wenn wir sagen: Der Apfel oder die Kartoffel, der Weißkohl und das Schnitzel, über denen ein Tischgebet gesprochen wurde, sind heilig. Aber doch umgibt diese Gaben, wenn wir sie mit Danksagung empfangen, ein Hauch solcher Heiligkeit. Und das hat etwas mit Wertschätzung zu tun.

Ich will jetzt nicht schon wieder die Statistik bemühen, die uns erklärt, wieviel der produzierten Lebensmittel auf dem Müll landen. Die Mengen dessen, was da vernichtet wird, übersteigen jede Vorstellung, und das Maß der Verschwendung *bei uns* ist angesichts des Hungers *anderswo auf der Welt* mehr als beschämend.

Erntedank zu feiern ist insofern nicht etwa eine Art Folklore, Erinnerung an die gute alte Zeit, Rückzug in die Beschaulichkeit, wie immer wieder kritisch angemerkt wird. Denn kaum noch jemand unter uns verdient sein Geld wirklich in der Landwirtschaft und die Früchte hier kom-

---

<sup>6</sup> Lieber Gott, wir preisen dich für den reichen Segen, ELKG<sup>2</sup> 523, V. 3

men weniger aus Feld und Garten als vielmehr zu großen Teilen aus dem Supermarkt.

Sondern Erntedank zu feiern hat auch für Supermarktkunden mit Wertschätzung zu tun, mit Wertschätzung dessen, was vielleicht durch anderer Hände Arbeit gewachsen ist, was jedenfalls bis ins kleinste Weizenkorn hinein ein Wunder der Schöpfung Gottes ist, und kostbar. Und wert, dass wir sorgfältig und wertschätzend und verantwortlich damit umgehen. Durch die Freude und die Dankbarkeit für die Gaben der Schöpfung und auch den bewussten Umgang mit ihnen ehren wir den Schöpfer.

Weil es diesen Geist atmet, darum liebe ich dieses Lied: „Das Feld ist weiß“<sup>7</sup>. Da heißt es in Vers 5 und 6: „Wir wollen kindlich zu Gott Hoffnung hegen und auch den Armen spenden von dem Segen; gab er uns wenig, uns dabei bescheiden, gab er uns reichlich, unnütz nichts vergeuden. - Sein sind die Güter, wir nur die Verwalter. »Tu Rechnung«, spricht der Ewige zum Haushalter. Wie reife Garben wird nach kurzen Tagen der Tod uns mähen und zu Grabe tragen.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

---

7 ELKG<sup>2</sup> 522

8 Predigt 6.10.2024.odt 9661